

Ute E. Eisen / Heidrun E. Mader (eds.)

Talking God in Society

Multidisciplinary (Re)constructions of Ancient (Con)texts

Festschrift Peter Lampe

Volume 2

Hermeneuein in Global Contexts:
Past and Present



Novum Testamentum et Orbis Antiquus / Studien zur Umwelt des Neuen Testaments

In cooperation with the “Bibel und Orient” Foundation,
University of Fribourg (Switzerland),
edited by Martin Ebner (Bonn), Peter Lampe (Heidelberg),
Heidrun E. Mader (Heidelberg), Stefan Schreiber (Augsburg)
and Jürgen Zangenberg (Leiden)

Advisory Board

Helen K. Bond (Edinburgh), Raimo Hakola (Helsinki),
Thomas Schumacher (Fribourg), John Barclay (Durham),
Armand Puig i Tàrrach (La Selva del Camp), Ronny Reich (Haifa),
Edmondo F. Lupieri (Chicago), Stefan Mürger (Bern)

Volume 120/2

Vandenhoeck & Ruprecht

Talking God in Society

Multidisciplinary (Re)constructions
of Ancient (Con)texts
Festschrift for Peter Lampe

Edited by Ute E. Eisen and Heidrun E. Mader

in cooperation with Mirjam Daume-Wolff, Kathleen Ess,
Laura Viktoria Richter, Kaja Wieczorek

Volume 2

Hermeneuein in Global Contexts: Past and Present

Vandenhoeck & Ruprecht

This book was published within the framework of the research hub “Religious Positioning: Modalities and Constellations in Jewish, Christian and Muslim Contexts” at the Goethe University Frankfurt/Justus Liebig University Giessen, funded by the LOEWE Excellency Programme of the Hessian Ministry of Science and Art.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Bindung: Hubert & Co BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-5124
ISBN 978-3-647-57318-2

Contents

1. Particular Early Jewish and Christian Texts in Light of Literary and Historical Contexts	9
<i>René Krüger</i>	
Das Projekt der Zweigeisterlehre 1QS III, 13 – IV, 26 in der Gemeinderegel von Qumran	11
<i>Thomas H. Tobin, S.J.</i>	
Philo and the Allegorical Reinterpretation of Genesis	33
<i>Timothy J. Lang</i>	
A Multiplied Self: Divine Doubles and the Apostle Paul's Anagogical Realism	49
<i>Douglas A. Campbell</i>	
Paul's Future Eschatology: His Notion of Resurrection	67
<i>Benjamin Schliesser</i>	
Konfliktmanagement in der stadtrömischen Christenheit: Eine neue Sicht auf die „Starken“ und „Schwachen“ in Rom	83
<i>Jeremy Punt</i>	
Dressing Gender in the New Testament: Μαλακός as Cypher	105
<i>Péter Balla</i>	
On the Addressees of the Letter to the Galatians	127
<i>Matthias Konradt</i>	
Warum Timotheus? Tentative Überlegungen zu 1 Thess 3:1–2 und zum paulinischen Gründungsaufenthalt in Thessalonich	139
<i>D. Francois Tolmie</i>	
The Portrayal of God in Early Christian Commentaries on the Letter to Philemon	153

J. Paul Sampley
 Saving Paul for Another Time: Ephesians’ Rehabilitation of Paul – an
 Argument for Ephesians’ Place in the Paulinist Tradition 167

Korinna Zamfir
 Reading Motherhood in the Pastoral Epistles in the Light of Ancient
 Discourses on Mothers and Maternity 185

Friedrich W. Horn
 Why Peter? Von der Schwierigkeit, die Autorfiktion des Ersten
 Petrusbriefs zu erfassen 203

Robert E. Moses
 The God of the Sabbath for Humans: Reading Mark 2:23–28 within the
 Context of Ancient Sabbath Debates 219

Jorg Christian Salzmann
 Salz der Erde – Hintergründe und Bedeutung eines rätselhaften
 Jesusworts 229

Bert J. Lietaert Peerbolte
 The Power of the Word: The Lord’s Prayer in Emerging Christianity . . . 243

Stefan Schreiber
 Der Name Elymas und das Spiel mit den Namen in Apg 13:6–12 263

David Hellholm
 Narrative Patterns Underlying the Macro-Structure of Apocalypses with
 Other-Worldly Journeys 279

Michael Labahn
 Sympathy for the Devil? Die umstrittene Wirklichkeitswahrnehmung
 der Gegnergruppen in der Johannesoffenbarung als Ausdruck eines
 eigenständigen frühchristlichen Identitätskonzepts 299

William Tabbernee
 The Montanist Oracles Reexamined 317

Daniele Tripaldi
 Emending the Teacher: From Marcus the “Magician” to Valentinus and
 Back 345

Contents 7

Silke Petersen

Christlich, gnostisch, valentinianisch, platonisch, paulinisch?
Zur Verortung des Philippusevangeliums im frühchristlichen Diskurs . . . 363

2. Hermeneuein into Global Contexts 381

Tobias Nicklas

Das Bierwunder von Kildare und andere spätantike Transformationen
biblischer Wundererzählungen 383

Werner Kahl

Die Deutung des Kreuzesgeschehens im Kontext der koranischen
Verkündigungsgeschichte 399

Roland Bergmeier

Martin Luther über Joh 6:27–29, der Prediger als Exeget: Dem Träger
des ökumenischen Predigtpreises 2003 zum 65. Geburtstag 417

Helmut Schwier

Das Wort vom Kreuz in der Predigt 429

Predrag Dragutinović

Constructing Context: Test Case “Orthodox Biblical Scholarship” 445

Lo, Lung-kwong

Personae Analysis in Reading Romans in the Chinese Context:
Rom 14:1–15:13 As a Case Study 457

Michael Welker

Auferstehung, geistiger und geistlicher Leib 481

3. Appendix 493

Bibliography Peter Lampe (b. 1954) 495

List of Authors 523

Contents of Volume 1 529

1. Particular Early Jewish and Christian Texts in Light of Literary and Historical Contexts

René Krüger (Instituto Universitario ISEDET and Pontificia
Universidad Católica, Argentinien)

Das Projekt der Zweigeisterlehre 1QS III, 13 – IV, 26 in der Gemeinderegel von Qumran

In der *Gemeinderegel* 1QS (hier *Regel*) aus Höhle 1 von Qumran am Toten Meer befindet sich ein auffallender Textabschnitt, der eine stark dualistische Auffassung von zwei von Gott geschaffenen Geistern und den ihnen zugeordneten Losen verkündigt.¹ Es sind die beiden Geister der Wahrheit und des Frevels, des Lichtes und der Finsternis. Die entsprechenden Lose werden „Söhne des Lichtes und der Gerechtigkeit“ bzw. „des Frevels“ genannt. Da es sich eindeutig um einen Lehrtext handelt, bekam er in der Forschung auch den Titel „Zweigeisterlehre“ (hier ZGL).

Dieser Text scheint zunächst den Fluss der *Regel* zu unterbrechen. Doch bei einer aufmerksamen Lektüre erweist er sich als äußerst geschickt platziert, denn er vermittelt die theologische Weltanschauung der Gemeinschaft (auch: Einung) als Grundlegung ihres Lebens und zeigt zugleich auf, wie das Leben in der Gemeinschaft als Bund organisiert werden soll.² Der Textzusammenhang und die Beziehungen zwischen Text, Geschichte und Gemeinschaftsprojekt lassen vier Gesamtabsichten erfassen: Interpretation der Geschichte, Gestaltung der Identität, Lebensprogramm und Lösung des Problems des Bösen. Die Darstellung dieser Absichten der ZGL ist der Inhalt dieses Beitrags.³

Ich schließe mich dem Konsens der wichtigsten Qumranforschung an und bestimme die Qumrangemeinde als essenische Gemeinde. Auf die Unterschiede zwischen dieser lokalen Gemeinschaft und den essenischen Gemeinden, die in den antiken Berichten und auch in CD erwähnt werden, gehe ich hier nicht ein, ebenso wenig auf andere Identifikationsversuche der letzten Jahre.

Ich gehe davon aus, dass die Trennung der Gemeinschaft von Jerusalem, dem Tempel und dem übrigen Israel durch die Radikalität des eigenen Projektes bedingt war, zu dessen Durchführung die Mitglieder es für notwendig erachteten, sich in der Wüste niederzulassen. Dieser Zug in die Einsamkeit war keine Trotzreaktion auf Verfolgungen und/oder eine Folge halachischer Differenzen, sondern Konsequenz eines viel radikaleren Projekts: Bildung einer

1 Alle Qumran-Textzitate ohne weitere Angaben beziehen sich auf die *Gemeinderegel* 1QS.

2 Guilbert (1959), 329.

3 Der Artikel stellt in der gebotenen Kürze die Ergebnisse des Schlusskapitels der Dissertation des Verfassers (Geschichte) an der Päpstlichen Argentinischen Katholischen Universität UCA (Buenos Aires) dar: Krüger (2017). Zur ausführlichen Begründung verweise ich auf die Dissertation und ihre Bibliographie.

reinen und perfekten Gemeinschaft; mit absolut heiligem Leben nach der eigenen Interpretation des Gesetzes; zum Studium dieses Gesetzes und zu seiner Erfüllung im täglichen, gemeinschaftlichen Leben in priesterlicher Heiligkeit. Die Gemeinschaft hat somit nicht nur ein Projekt, sondern sie selbst ist das Projekt.

Die vorhandenen Daten erlauben folgende Schlüsse:

1. Die Qumranessener haben ein Projekt radikalen Gehorsams entwickelt, das sie auf das Leben in Gemeinschaft und auf die Eschatologie bezogen. Diese Radikalität unterscheidet sie auch von apokalyptischen Bewegungen, deren AutorInnen ihrem Publikum vor allem Trost zum Durchhalten bieten wollten. Die „Besessenheit“, das Leben nach dem Gesetz zu organisieren, entspricht einer Anstrengung, symbolisch die geschichtlichen, gemeinschaftlichen und ideologischen Widersprüche der Umwelt zu überwinden: die Seleukidenherrschaft, gegnerische Parteien in Israel selbst, dann das römische Imperium wie auch eigenes Versagen.
2. Um die Verwerfung ihres Projektes durch die Anderen zu erklären, haben die Vordenkenden das Muster des Dualismus verwendet und mit den zwei entgegengesetzten Losen ihre Situation erklärt. Das ist Exklusivität in Reinkultur. Der Dualismus gehört damit wesentlich zu ihrer religiösen Weltanschauung.
3. Um den Monotheismus zu bewahren, wurde festgehalten, dass Gott beide Geister erschaffen und die Menschen auf beide Lose verteilt hat; ebenso, dass er die endgültige Lösung dieses Gegeneinanders herbeiführen würde.
4. Zugleich wurde das Böse in den eigenen Reihen erklärt, und zwar als Einfluss des Geistes der Finsternis auf die Kinder des Lichtes und durch den Kampf im Herzen des Menschen.
5. Diese Erklärung, verbunden mit dem Schema der beiden Wege, diente dem Aufbau der eigenen Identität durch Abgrenzung von den Bösen und durch die Notwendigkeit der ethischen Forderung.

Die ZGL ist die schriftliche Fixierung dieses Amalgams. Dabei wird an der Kontinuität mit Israel aufgrund von vier Fundamenten festgehalten: monotheistischer Glaube an den Gott Israels, Bedeutung von Moses und den Propheten, Gesetzesgehorsam, Identifizierung mit (Teilen) der Geschichte Israels. Um das eigene Projekt zu entwickeln, haben die Vordenkenden es gewagt, diese Kontinuität mit bedeutungsvollen Sprüngen oder Brüchen zu kombinieren. Diese Dialektik des Binoms Kontinuität versus Bruch spiegelt sich in der Tiefenstruktur der ZGL wieder. Damit ist dieser Text nicht eine einfache Ablagerung von Ideen und Erfahrungen, sondern ein eigener symbolischer Akt, der sowohl Anschauungen als auch Vorschläge zur Bewältigung der Welt darlegt und zugleich diese Welt erschafft.

1. Die ZGL als Interpretation der Geschichte

Ein derart eigenwilliger Text wie die ZGL enthält zweifellos auch Narben, Wunden und Krater, die von der Geschichte der Gemeinschaft herrühren. In Krisenzeiten besinnen sich religiöse Gemeinschaften auf ihr Ureigenes und entfalten ihre ideologischen Fundamente neu. Sie können neue Texte hervorbringen, Übersetzungen und Aktualisierungen anfertigen und neue Elemente einverleiben, die dann geheiligt werden.⁴ Genau das alles geschieht in der *Regel*. Deshalb ist festzuhalten, dass die endgültige Fassung allen Einzelstücken Sinn verleiht. Der ursprüngliche Sinn dieser Stücke ist vergangene Geschichte. Das Gesamtprojekt schreibt neue Geschichte.

Die Qumrangemeinde hat die Immanenz der Geschichte und die Transzendenz Gottes als eine einzige Realität gelebt. Gute und schlechte Engel, Gott, konkrete Feinde, messianische Hoffnungen, die eschatologische Dimension, das Leben und die Gemeinschaft bildeten für sie eine einzige Wirklichkeit, die sie mit dem Muster des Dualismus erfasst hat.

1.1 Die Projektion des Dualismus auf die innerweltliche Geschichte

Der Text stellt sich als Belehrung über den Ursprung aller Menschenkinder vor (III, 13). Der Begriff *Tholedoth* ist allerdings schillernd. Er umfasst auch Zeugungen, Geschlechter, Sprösslinge, Geschlechterfolge, Geschlechtergeschichte. D.h. es handelt sich um eine Belehrung über die Geschichte.⁵ Von daher kann auch an geschichtliche Entwicklung oder direkt an Geschichte gedacht werden.

Der Beginn erinnert an Gen 1–2, doch die Bestimmung der beiden Geister geht darüber hinaus. Kurz darauf (III, 15) heißt es, dass Gott diese beiden Geister geschaffen hat. Die Wege weisen auf die Geschichte hin. Von Anfang an geht es um Ätiologie. IV, 15 ist schließlich ein einmaliges Resümee der Menschheitsgeschichte als Konflikt zwischen zwei Menschentypen.

Von Abraham wird nichts gesagt. Die Grenzlinie verläuft nicht zwischen Israel und dem Heidentum, sondern zwischen den beiden Losen, die von Gott selbst abgesteckt wurden. Die Zugehörigkeit wurde von Gott bestimmt.⁶ Aber zugleich wird betont, dass die Mitglieder freiwillig eintreten (I, 11b; V, 1). Die nicht genannte Abrahamskindschaft reicht also nicht.

Von der Geschichte Israels wird nichts erwähnt. Auch CD und die Pescharim wollen keine Gesamtgeschichte darstellen. Somit beginnt die Geschichte mit der Gemeinschaft, mit dem Los des Lichtes, und da dieses von Anfang an

4 Artola (1989), 192–193.

5 Wernberg-Møller (1957), 67 Anm. 42; Lange (1995), 149.

6 García Martínez (2004), 103–118.

besteht, koexistieren die Einung und das Los der Finsternis seit Beginn der Menschheit.

In VIII, 13–16 und IX, 19–20 wird der Zug in die Wüste genannt. Das Jesajazitat wird als Begründung der Notwendigkeit der Absonderung von den Frevelnden benutzt. Zweck der Niederlassung der Freiwilligen in der Wüste ist das Studium und die Erfüllung des Gesetzes in Gemeinschaft. Die Einung lebt so im Noch-nicht der gegenwärtigen Zukunft.⁷ Sie ist Israel, das ideale Israel, das aber kein Israel ist. Die Außenstehenden gehören zur Finsternis und sind Männer der Grube (IX, 16, 22; X, 19; auch CD VI, 15), eine stark herabsetzende Bezeichnung.

Die ZGL weiß nichts von einer Aufteilung in Zeiten, Äonen oder Perioden wie Daniel, *1 Henoch, Jubiläen*.⁸ Die einzige Zeit, die erwähnt wird, ist die von Gott festgelegte. Und das ist die gesamte Zeit von Beginn bis zum Ende. Auch dies ist dualistisch: geschichtliche Zeit/Schlusspunkt und Ewigkeit. Die Zeit ist ein Kontinuum ohne Entwicklung, ein ständiges Gegeneinander der beiden Lose, ein durchgängiges Patt. Die einzige feststellbare Bewegung besteht aus dem Fall von „Söhnen des Lichtes“ durch den Einfluss des Engels der Finsternis und aus der von Gott gewährten Hilfe. Soweit die ZGL. Die Liturgie der *Regel*, Dankgebete, Reinigungen und auch Strafen zeigen jedoch, dass die Geschichte auch mit Höhen und Tiefen erlebt wird.

1.2 Projektion des Dualismus auf die Transzendenz

Zur Transzendenz gehören Gott, die Engel des Lichtes und der Finsternis, weitere Engel, die Beeinflussung der Menschen, Gottes eschatologisches Eingreifen, Gericht, Vernichtung, Strafe, Reinigung und ewiges Heil. In weiteren Texten kommen noch mehr Figuren dazu. Gottesbezeichnung ist אלהים, nicht das klassische אלהים und auch nicht der Eigenname יהוה. In IV, 22 steht *der Höchste*. Auffallend sind die Syntagmen *Gott der Erkenntnis* (III, 15), *Gott Israels* (III, 24), und *Gott der Rache* (IV, 12). Durch den Bezug auf Mose und die Propheten in I, 2 und den monotheistischen Ernst des Textes weist die Gottesbezeichnung darauf hin, dass der Gott Qumrans der Gott Israels und der Hebräischen Bibel ist.⁹ Gott ist absolut und einzig: schöpfend, gesetzgebend, planend, vollendend; erschaffend auch der beiden gegensätzlichen Geister, zu dem eventuell Jes 45:5–7 eine Art Vorgängertext ist: Da stellt יהוה klar, dass es keine andere Gottheit gibt und nur יהוה Licht macht und die Finsternis schafft. Indem die ZGL die Erschaffung der beiden Geister in Gott legt, betont sie seine Absolutheit und wehrt jeden Gedanken an eine dualistische Gottesidee ab.

7 Charlesworth (2002), 7.

8 Hogeterp (2009), 362.

9 Vázquez Allegue (2000), 302–303.

Gott liebt den einen Geist und hasst den anderen und wird ihn bestrafen und vernichten – obwohl Gott ihn erschaffen hat und dieser Geist das tun muss, was Gott will. Das ist der Gipfelpunkt des Widerspruchs zwischen beiden Mustern, dem monotheistischen und dem dualistischen. Er kann nur auf der praktischen Ebene im Konflikt zwischen Determinismus und Entscheidung der Freiwilligen gelöst werden. Diese Ätiologie des Bösen hat nichts mit dem Sündenfall von Gen 3 zu tun und ebenso wenig mit dem Mythos der Verbindung der Engel mit Frauen laut Gen 6:1–4, der sich ansonsten großer Beliebtheit erfreute. Auch mit den beiden Trieben der rabbinischen Literatur hat sie nichts zu tun. Die Erklärung ist eine völlig andere: Das Böse wurde von Gott als Teil der Schöpfung gegründet.

Der ansonsten in Qumran erwähnte Belial ist kein Erzeugnis philosophischer Überlegungen über den Ursprung des Bösen in der Welt, sondern bezeugt das Interesse der Gemeinschaft an den Auswirkungen der Herrschaft des Bösen in ihrem Leben.¹⁰ Dies ist eine Konstante in Qumran: Nicht Spekulation, sondern der Versuch, das Leben zu begreifen, bewegt die Denkenden.

Am Ende der Zeiten wird der Geist des Frevels mit all seiner Macht, seinem Gefolge und seinem Los vernichtet und die „Lichtsöhne“ werden von allem Schlechten gereinigt werden (IV, 18–23). Das ist ein Ansporn zum Durchhalten. Der auf die Transzendenz projizierte Dualismus hat somit eine immanente Funktion.

Die Geschichte wird gespalten, aber nicht in zwei Äonen wie in einigen apokalyptischen Texten, sondern in zwei Menschentypen und zwei Lebensführungen. Der Text zielt auf die Heimsuchung ab. Der Autor zeigt die theologischen und anthropologischen Aspekte auf, die diese abschließende Intervention Gottes als Richtender ermöglichen bzw. erfordern.¹¹ Die Bestrafung des Bösen und seines Loses ist gerecht, denn sie folgen nicht Gottes Willen. Durch diese überraschende Antwort darf jedoch nicht übersehen werden, dass die ZGL nicht mit philosophischer Logik arbeitet, sondern auf negativen Erfahrungen und auf einem Gemeinschaftsprojekt aufbaut, dies alles verarbeitet und damit die Identität stärken möchte.

1.3 Die Beziehungen zwischen Transzendenz und geschichtlicher Immanenz

Eine von Gott vorherbestimmte Ordnung¹² durchzieht die gesamte irdische Zeit und gelangt zur Ewigkeit. Diese Ordnung ist nicht zu ändern. Hier wirken weisheitliche Wurzeln, die sich mit dem qumranischen Dualismus und der Eschatologie verbinden.

Die ersten Untersuchungen der ZGL betonten, dass der Autor drei Kern-

¹⁰ Dimant (2011), 245.

¹¹ Stegemann (1988), 114.

¹² Lange (1995b), 346–347.

lehren vermitteln wollte: Prädestination, Dualismus und Eschatologie.¹³ Diese drei zentralen Lehren werden in drei thematischen Texteinheiten dargestellt:

1. III, 13 – IV, 1: Ursprung und die beiden Geister (kosmischer Dualismus), Gottes Plan für die Menschheit, die beiden Lose.
2. IV, 2–14: Die beiden Lose und ihre beiden Wege (ethischer Dualismus), Einwirkung der Transzendenz in die Immanenz der Geschichte.
3. IV, 14–26: Kampf der beiden Geister im Herzen und endgültiger Ausgang durch Gottes Intervention, Bestrafung bzw. Belohnung, neue Schöpfung (psychologischer und eschatologischer Dualismus).

Bei ihrem Kampf erhalten die Mitglieder Gottes Hilfe. Der jenseitige Gegensatz erhält eine irdische Parallele. Gottes letztes Eingreifen besteht in der Vernichtung des Bösen und in der radikalen Reinigung der „Lichtsöhne“ und der Verleihung von ewiger Herrlichkeit an sie. Die Gemeinschaft darf darauf vertrauen, dass sie zum Sieg schreitet.¹⁴ Das Resultat ist ein ewiges dualistisches Bild: Verdammte auf der einen Seite, Gerettete auf der anderen. Die zeitliche Ordnung, alles Sein und alles Geschehen (III, 15) hängt völlig vom Plan Gottes ab (III, 16).¹⁵ Die Aufnahme der Idee eines Plans und seine Verbindung mit dem dualistischen Muster, mit der Zwei-Wege-Ethik und mit der eschatologischen Hoffnung dienten der Gemeinschaft dazu, die erfahrenen Widersprüche zu erklären, ihre Identität zu bilden und die Mitglieder auf ihr eschatologisches Ideal hin zu bewegen.¹⁶

1.4 Der Determinismus

Da Flavius Josephus in *Ant.* 13.5.9 behauptet hat, dass die sadduzäische Partei nichts von einem Determinismus wissen wollte, die pharisäische Partei eine mittlere Position einnahm und für die essenische Gruppe alles vorherbestimmt war, ließ sich die Forschung sehr lange von diesem Urteil leiten und hat nach der Entdeckung der Qumranschriften auch die ZGL als schlagenden Beweis dafür angeführt. Nun stammt der Determinismus in Reinform allerdings nicht aus der religiös-theologischen Tradition Israels. In Sachen Essenerdeterminismus werden aber gleich einige Fragen laut.

1. Machen religiöse oder ethische Gebote und Verbote überhaupt einen Sinn, wenn alles vorherbestimmt ist?
2. Welche Textelemente der ZGL und der *Regel* sowie auch andere sind deterministisch und welche Elemente stellen den Determinismus infrage? Sie

13 Licht (1958), 88–89.

14 Gillihan (2011), 287.

15 Newsom (2004), 82.

16 Lange (1995b), 354.

sind genau abzuwägen, um das Gedankengut und die jeweiligen Bereiche zu bestimmen.

3. Welche Funktion haben die einzelnen Elemente?

Die ZGL spricht von zwei anscheinend widersprüchlichen Heilswegen: durch eigenen Entscheid und Bestimmung Gottes (III, 15–17) und durch das rechte Tun auf dem Weg des Lichts (IV, 2–8). Die Bestimmung erhält eine auffällige Ergänzung in IV, 24–25b durch die Anteile von Wahrheit und Gerechtigkeit auf der einen Seite und Ungerechtigkeit auf der anderen. Dies sieht fast nach einer „genetischen“ Bestimmung aus. Dieser Determinismus wird von gewichtigen Aspekten infrage gestellt: der freiwillige Eintritt, das Studium der Thora, der Entschluss zum Wandel auf den Wegen Gottes (III, 9–11), die Bildung der Gemeinschaft (V, 2), das Nein zur Verstocktheit (V, 4–5), die Rückkehr zum Gesetz (V, 8), der vollkommene Wandel (V, 4–5). Das Gemeinschaftsprojekt wird VI, 2–3 mit einem literarischen Emblem angezeigt: gemeinsam essen, gemeinsam loben und gemeinsam beraten. VI, 7–8 fügt hinzu: gemeinsam wachen, um im Buch zu lesen, nach Recht forschen und gemeinsam loben. Hinzu kommen weitere Forderungen, die alle den Willen, den Entschluss, die Verantwortung usw. ansprechen. So ist es eigentlich sonderbar, dass die Angabe des Josephus über den Determinismus immer wieder tradiert wird. Der Begriff der Freiwilligen ist die höchste Stufe der Relativierung des Determinismus. Die Bekehrung und das Wandeln in Gehorsam zielen auf eine ethische Gemeinschaft ab. Mit einem totalen Determinismus gäbe es auch keine Prüfungen (V, 20–22, 24; VI, 13–14; VI, 24; IX, 2), keine stundenlange, nächtliche (!) Weiterbildung, keine Widerrede, keine Abtrünnigen (VII, 19–21) und auch keinen Ausschluss wegen Abfall oder Verrat (VII, 25–27). Dies alles relativiert den Determinismus.

Angesichts dieses Panoramas ist keine philosophische Analyse der ZGL angebracht, sondern ein Herangehen aus der Perspektive des Aufbaus der Gemeinschaftsidentität und der Abgrenzung von den Anderen. Die Bekehrung und die Ethik gehören zur Kontinuität Qumrans mit der Tradition Israels; der Determinismus ist Teil eines Bruchs. Beide Pole waren notwendig, um die Identität aufzubauen. Die Trennung von den Anderen wurde mit der Behauptung betont, von Gott vorherbestimmte „Söhne des Lichtes“ zu sein; zugleich erforderte das Projekt eine strikte Disziplin des Thoragehorsams. Ergo kann nur von einem relativen Determinismus gesprochen werden, verbunden mit festem Glauben an die göttliche Vorsehung.¹⁷

17 Trevijano Etchevarría (1995), 293.

2. Die ZGL als Gestaltung der Identität

Um Identität aufzubauen, braucht es laut García Martínez folgende Elemente:

1. Eigene Bestimmung der Gruppenidentität, verbunden mit der Bestimmung des Anderen.
2. Grenzziehung und eventuelle Grenzüberquerungen.
3. Beziehung zu Anderen, Toleranz oder Intoleranz.

Genau diese Elemente lassen sich in der ZGL ausmachen: Unterschiede, Antagonismus und Abtrennung. Die *Regel* ist somit ein Schlüsseltext für die Erhebung der Identität in Qumran.¹⁸ Im jüdischen Multiversum vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. war die konterkulturelle Spannung besonders stark, denn die verschiedenen Gruppierungen und Bewegungen wiesen mehr gegensätzliche als gemeinsame Merkmale auf. In Qumran ging es dabei um das Gemeinschaftsprojekt mit eigener Halacha. In IQS sind die Gemeinschaftsprofile extrem komplex. Dazu weisen die Diskrepanzen und Widersprüche auf verwickelte Erfahrungen und Prozesse hin, und nicht auf eine geradlinige Evolution.

Die ZGL erklärt, warum und wozu das Mitglied die vorgeschriebene Identität haben muss, und liefert die Fundamente dieser Identität, die das Mitglied durch Selbstentäußerung und Aneignung eines neuen Paradigmas erhält. Durch den Text wird die Leserschaft befähigt, sich selber zu lesen.¹⁹ Dem Neuling wird erklärt, woher die Aufteilung in zwei gegensätzliche Lose stammt, und dann wird gesagt, wie als Sohn des Lichtes zu leben ist. Zuletzt wird die Gewissheit der Belohnung für Zugehörigkeit und Gehorsam gestärkt. D.h., Aufbau durch das Lesen. Sobald Inspiration durch den ersten Teil der ZGL erfolgt, entsteht Bereitschaft, auch die ethischen Anforderungen des zweiten zu befolgen.²⁰ Dabei dient die konträre Beschreibung als notwendige Stütze, denn nur positive Aussagen sind zu allgemein, um sich damit identifizieren zu können; ebenso würden nur negative den Anschein erwecken, dass es nur um Attacken der gegnerischen Partei ginge. Die ZGL verhindert dieses Dilemma, indem sie das dualistische Schema verwendet und jedes Element bis auf Gott selbst immer einen Gegenpart hat.

Der Aufbau der Identität geschieht horizontal durch die Beschreibung der „Söhne der Gerechtigkeit“ und der „Söhne des Frevels“ und vertikal durch die Beziehung mit Gott. Die richtige Praxis wird durch die Endbelohnung motiviert (IV, 6–8); die Handlungen der gegnerischen Partei sind ein Gegenmodell, das verhindert werden soll. Die Strafen der Heimsuchung (IV, 11–14) haben warnenden Charakter. Zum Verbleiben im Licht muss das Mitglied sich Gott völlig hingeben. Diese Verbindung von Erwählung, persönlicher Anstrengung und

18 Hempel (2008), 43.

19 Laugery (2002), 144.

20 Gagné (2008), 214.

Endreinigung ist wesentlich für das gesamte Projekt. Auf dem Weg der Gerechtigkeit und im Blick auf Gott baut das Mitglied seine Identität als Sohn des Lichtes auf.²¹ Wer in die Gemeinschaft eintritt, kommt in eine „künstliche Welt“, in der eine sinnstiftende Erzählung, spezielle Terminologie, eigene Geschichte, Lebensnormen und Zeitvorstellung eine Realität und ein eigenes Ich erschaffen, das durch Studium und Praktiken die Gemeinschaft mit aufbaut.²²

Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Sprache. Die Hellenisierung des Landes Israel war ein sehr langsamer Prozess mit verschiedenen Widerstandsformen von den Chassidim und bewaffneten Makkabäern zur Abfassung der Qumranschriften auf Hebräisch (einige auf Aramäisch) als Ausdruck einer konservativen Haltung.²³ Diese Konflikte unterscheiden sich von der westlichen Diaspora, die relativ schnell zur Koine überging. Die Qumranterminologie zeigt eine klare Tendenz zur Entwicklung einer Gegensprache auf. Die Pescharim mit ihrer Abwertung und Verwerfung der griechischen und römischen Menschen zeigen ebenfalls den Grad der Aversion und des ideologischen Widerstands auf. Die Abneigung ist auch am Fehlen von Gräzismen und Anleihen aus dem Griechischen abzulesen.²⁴ Hingegen ist die spätere rabbinische Literatur voll von solchen Entlehnungen.

2.1 Bestandteile der eigenen Identität

Die Qumrantexte entwickeln ein reichhaltiges Inventar an Elementen, die die Identität bilden. In 1QS lassen sich folgende Inhalte ausmachen:

1. Der Ehrentitel „Söhne des Lichtes“. Er zeigt sofort den Unterschied zu den Anderen auf.
2. Absolutes Postulat ist alles zu lieben, was Gott auserwählt und alles zu hassen, was Gott verwirft. Zu hassen sind diejenigen, die die Ziele der Gemeinschaft nicht teilen.
3. Der absolute Monotheismus der jahwistischen Tradition.
4. Die Verwendung der Wüstentradition (Exod 18:1 und Deut 1:15) in 2,21–22; auch 1QSa I, 14–15 und CD XIII, 1–2; die Gemeinschaft als Heer.²⁵
5. Das Novum der Lehre über die Schöpfung der beiden entgegengesetzten Geister und ihrer Lose.
6. Die Bezeichnung „Freiwilliger“. Für Qumran steht das übrige Israel nicht mehr im Gesetzesgehorsam.
7. Der Zug in die Wüste (VIII, 13–14). Er drückt das Selbstbewusstsein des

21 Gagné (2008), 215–216.

22 Newsom (2004), 187.

23 Bohak (2000), 351.

24 Bohak (2000), 351.

25 Metso (2002), 437.

Strebens nach Vollkommenheit aus, weit entfernt vom Kontakt mit den Sündigen.

8. Die synonyme Verwendung von Gemeinschaft und Bund, die dazu führt, dass der Bund die Semantik einer Organisation erhielt (I, 7; III, 11–12; V, 5, 8, 22; VIII, 16).²⁶
9. Israel ist die eigene Gemeinschaft (II, 22; V, 5).
10. Die Aktualisierung der Lehre von der Erwählung Israels für die eigene Gemeinschaft.
11. Ausbildung der Mitglieder durch Lehre und Praktiken. Das Selbstverständnis der Gemeinschaft zeigt sich in der theologischen Dimension der Terminologie der *Regel* (auch in CD). Einige der Praktiken waren auffallend: weiße Kleidung, tägliche Ritualbäder, Hygiene, Speisen, Gebete, Arbeit, gemeinsame Mahlzeiten, Studium des Gesetzes, Ehelosigkeit, Beerdigung. Diese Praktiken sind zugleich Ausdruck der Ablehnung der hellenistischen Einflüsse. Auch die Bildung einer elitären Gruppe kann als bewusste Reaktion auf die Tendenzen zu einer Fragmentierung aufgefasst werden.²⁷
12. Der priesterliche Charakter der Gemeinschaft. Absolute Reinheit, durch die Ritualbäder inszeniert, ist Pflicht; Zadok ist Galionsfigur; die Gemeinschaft stellt sich als Ersatz des Tempels und als wahrer Tempel vor. Ein neuer Tempel wird in IQS nicht erwähnt (das ist Thema der Tempelrolle 11Q19). Die Gemeinde ist Pflanzung, heiliges Haus, Haus der Wahrheit, Zeugnis, Mauer, Grundstein, vollkommenes Haus, Allerheiligstes (ohne Zweifel die stärkste Metapher). Die Gemeinde sühnt die Schuld (VIII, 3, 6, 10; IX, 4–5) – und nicht der Betrieb im Tempel! Es gibt nur noch Mitglieder, die ihr Herz beschnitten haben; und dann diejenigen, die draußen sind.
13. Die Betonung der Wichtigkeit eines eigenen (Sonnen)-Kalenders (I, 13–15; III, 9–11; VIII, 4; IX, 11–14, 23).
14. Liturgien für alle besonderen Momente und Lebenslagen.
15. Die Vollkommenheit als ein Gott wohlgefälliges Opfer (IX, 3–5).
16. Die beiden Wege als Darstellung der Lebensführung der beiden Lose und zu ihrer Identifizierung.
17. Die eschatologische Reinigung des Lichtlosen durch Gott.
18. Das radikale Gericht über den Frevelgeist und sein Los, das Gott vollziehen wird.
19. Die Verbindung von Thorastudium, gemeinschaftlichen Liturgien und Mählern. Das ist auch der Sitz im Leben der Gütergemeinschaft.

Noch ein Wort zur Erwählung. Auserwählt ist das Lichtlose (IV, 22). Zurück bleibt die deuteronomistische Theologie mit ganz Israel als erwähltem Volk

²⁶ Metso (2002), 435.

²⁷ Berger (1998), 116.

Gottes unter allen Nationen (Deut 7:6–8). Durch eigene Entscheidung und nicht durch „Genetik“ treten die Kandidaten in den Bund. Das treue Israel besteht aus Freiwilligen. Hier geht es nicht mehr um Israel versus Heidentum, sondern um Gemeinschaft versus „Söhne des Frevels“. Die Anwendung des Dualismus auf diesen Gegensatz beinhaltet die Annullierung des Begriffs des auserwählten Volkes. Das wahre und einzige Israel ist eine ideale Konstruktion einer Gemeinschaft von Freiwilligen, die sich völlig Gott unterstellen und heilig nach ihrer Interpretation der Thora leben. Zum Bund gehört, wer Mitglied der Gemeinschaft ist.

Die verpflichtende Figur ist der Lehrer der Gerechtigkeit, der als von Gott Gesandter die prophetischen Schriften endgültig auslegt, womit Qumran in die brenzlige Nähe einer Art Auflösung der Tradition gerät und eventuell bei Fortbestand zu einer neuen Religion auf dem Boden der jüdischen Matrix geworden wäre, wie es seinerseits das Christentum und auf eine andere Art das rabbinische Judentum geworden ist. Auch die Kreise um die Henochliteratur wären hier zu nennen, für die Henoch und nicht Mose die maßgebende Figur war.

2.2 Abgrenzung gegenüber den Anderen

Von der Eroberung Kanaans bis zur hellenistischen Zeit hat Israel immer wieder versucht, seine Identität in Krisenzeiten zu bewahren, meistens durch Abgrenzungen. Qumran bildet darin keine Ausnahme. In ihrer *Regel* stellt die Gemeinschaft schroffe Grenzen auf, um ihren Charakter im Alltagsleben zu wahren. Die Karte scheint sehr einfach zu sein: Drinnen befinden sich die „Söhne des Lichtes“, die Reinen, der Gehorsam; draußen sind die „Söhne des Frevels“, die Unreinen, das Verlorene. Das wird auf vielerlei Arten abgesteckt.

1. Die Mitglieder sind das vollkommene Israel, die Anderen werden von Belial und vom Engel der Finsternis beherrscht. Das bedeutet in der Hasmonäerzeit natürlich auch Konfrontation mit diesen Machthabenden.
2. Die *Regel* fordert kategorisch Distanz zu den Anderen, die nicht bereit sind, in die Gemeinschaft im Gesetz und im Besitz einzutreten (V, 1–2). Mit jenen ist aller Kontakt zu vermeiden (VIII, 16–17).
3. Die Männer der Grube müssen gehasst werden (VIII, 21–22). Das geht ohne Zweifel auf traumatische Erfahrungen der Anfangszeit zurück. Männer der Grube – das sind Reste, Schmutz, Müll, Kot, Leichen.
4. Die Außenstehenden (gemeint sind jüdische Menschen) haben keine richtige Erkenntnis Gottes (III, 1). Das wird sich sicher auf die halachischen Praktiken des mehrheitlichen Judentums beziehen, welche von Qumran nicht geteilt wurden.²⁸
5. Die Interpretationsdifferenzen, die auch zur Verfolgung des Lehrers der

28 Gillihan (2011), 281.

- Gerechtigkeit und seiner Jüngerschaft durch den Frevelpriester geführt haben, sind auf das Projekt der Bildung einer alternativen Gemeinschaft bezogen, denn sie bestärken die eigene Unschuld.
6. Unausgesprochen ergibt sich auch die Notwendigkeit der schärfsten Distanz zu all denen, die außerhalb Israels leben, denn sie werden nicht einmal genannt.
 7. Die Verweise der ZGL auf das Endgericht lassen eine gewisse Befriedigung spüren, dass die Anderen ewiglich bestraft werden.
 8. Für die ZGL gibt es keine Möglichkeit einer Buße oder Umkehr der „Söhne des Frevels“. Die Aufspaltung und die Verdammnis sind absolut.
 9. Das Fehlen von Verweisen auf Einflüsse des Lichtengels oder Gottes auf die „Söhne der Finsternis“ wird schwerlich ein Hinweis auf frustrierte Missionserfahrungen sein, eher auf emphatische Betonung der einzuhaltenden Distanz vom feindlichen Lager, das keine Möglichkeit zu einer Rettung verdient.
 10. Das Los aller Feinde steht unter der Herrschaft Belials, des Engels der Finsternis.
 11. Es gibt keinerlei Hoffnung für die gegnerische Partei. Der Segen für die Gläubigen wird umgekehrt zur Verfluchung der Anderen (II, 5–9, 11–17).
 12. Weiter dienen der Distanzierung von den Anderen die eigene Halacha, die absolute Reinheit, die Gütergemeinschaft, die Autorität der eigenen Gemeinschaft.²⁹ Die ZGL stellt mit dem dualistischen Muster auf kosmischer Ebene den sinnstiftenden Bericht für diese Trennung bereit und betont nachdrücklich die ethische Dimension.³⁰ Damit wird dieser kosmische Dualismus mit dem untergeordneten ethischen verbunden.³¹

2.3 Zusammenfassung

Die exklusive Identität der Gemeinschaft kommt zustande durch das Zusammenwirken der Kontinuität Israels mit dem Bruch des Begriffs des „ganzen Volkes“. Die Exklusivität ist das Hauptmerkmal Qumrans und setzt sich durch gegenüber dem „historischen“ Israel, das zwar existiert, doch zersplittert wirkt und keine Einheit darstellt; gegenüber allen anderen Gruppierungen in Israel, denn keine hat einen Lehrer der Gerechtigkeit und auch keine richtige Thora-Auslegung und bildet auch keine Gemeinschaft; schließlich auch gegenüber dem Rest der Menschheit, denn die besteht aus „Söhnen des Frevels“.

29 Hempel (2003), 80.

30 Huppenbauer (1959), 30 und 33; von der Osten-Sacken (1969), 168.

31 Frey (1997), 294.

3. Die ZGL als Lebensprojekt

Für Qumran muss das praktische Leben zwei absolut gegensätzliche Orientierungen haben, die jedoch eine einzige Realität bilden: Lieben, was Gott liebt, und hassen, was Gott hasst. Die Liebe muss Gott, seinen Willen, die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die „Söhne des Lichts“ zum Objekt haben; der Hass muss das hassen, was Gott für schlecht erklärt hat, die Ungerechtigkeit und die „Söhne des Frevels“. Diese üben das genaue Gegenteil aus. Diese doppelte Inversion ist so wichtig, dass der Autor sie zweimal angibt (IV, 17 und IV, 24–25).

3.1 Die Ethik der beiden Wege und das Schema Liebe/Hass

Die Anleitung zum rechten Wandel befindet sich im Abschnitt der beiden Wege. Die beiden gegensätzlichen Listen lassen sich leicht im Gedächtnis festhalten. Die positive Liste hat zweimal sieben Werke (IV, 2–6) und die negative dreimal sieben (IV, 9–11). Diese dient zugleich als Inventar für eine Sündenerkenntnis.

Nach IX, 21–22 ist der Unterweisende selbst verpflichtet, in der eigenen Haltung einen extremen Dualismus zu praktizieren, dessen Bestimmung in ewiger Liebe und ewigem Hass besteht, wie es der Prolog in I, 3–4 und in I, 9–10 ankündigt. Der Hass richtet sich gegen die Männer der Grube. Der gleiche Dualismus muss von den Mitgliedern ausgeführt werden. Hier ist der Dualismus äußerst praktisch. Die Liste vermittelt Kriterien zur Identifizierung, wer zu einem bzw. zum anderen Weg gehört.³²

Diejenigen, die Schuld vor Gott angesammelt haben, weil sie sich weigerten, in den Bund einzutreten (II, 25–26), müssen gehasst werden, weil sie Feinde Gottes sind und von Gott gehasst werden, genauso wie diejenigen, die heimlich in die Gemeinschaft eingedrungen sind und Götzendienst mit sich bringen (II, 11–12). Dieser Hassmechanismus ist traditionell und wurde bereits in Psalm 139:21–22 beschrieben. In Qumran ist Hass ein Gebot; aber die Rache gehört Gott.

Außerhalb der Qumrantexte gibt es keine Hinweise darauf, ob dieses Hassmuster auch einem Hass von Außenseitern gegenüber der Gemeinschaft entsprach. Josephus, der sich mit der pharisäischen Partei identifizierte, spricht mit großer Bewunderung von den Essenern; die rabbinischen Quellen und die zwischentestamentliche Literatur enthalten keine diesbezüglichen Informationen. Die einzigen Zeugnisse von gehässigen Handlungen von Außenseitern sind die Notizen in den Pescharim, im Wesentlichen 1QpHab, wobei es um die Stimmen der Betroffenen geht, die zweifellos auch subjektiv sind.

Aus soziokonstruktiver Perspektive hat Mermelstein Liebe und Hass in

32 Lange (1995), 157.

Qumran analysiert und betont, dass diese Emotionen in der *Regel* verwendet werden, um den Mitgliedern die zentralen Lehren über ihre Option zu vermitteln und ihren Platz in der Gemeinschaft zu bestätigen. Die entsprechende Terminologie umfasst Liebe, Hass, Gnade, Scham, Wut, Angst und Rache.³³ Die Mitglieder sollen es Gott gleichen in Liebe und Hass.³⁴ Das wird durch die Belehrung über die Erwählung der Mitglieder und die Bestrafung der anderen ermöglicht. So begründet die *Regel* das Prinzip einer *imitatio Dei*: Jedes Mitglied soll Gottes Verhalten der Erwählung und des Hasses abbilden (I, 3–4). Das dualistische Handeln wurzelt somit in Gott selbst und schlägt sich in den beiden gegensätzlichen Losen nieder. Diese Praxis Gottes ist auf ethischer Ebene verbindlich. Man kann also von einem analogen Dualismus sprechen: Der Text fordert die Reproduktion des Dualismus der beiden Geister auf der Ebene des menschlichen und zwischenmenschlichen Mikrokosmos.³⁵

3.2 Erklärung der Sünden der eigenen Mitglieder

1QS IV, 16, 24 zeigt an, dass der Mensch an beiden Geistern beteiligt ist, mehr an einem und weniger am anderen oder umgekehrt. Dies wird aus der Sicht der Gemeinde gesagt, wo der Engel der Finsternis die „Söhne des Lichts“ zu Fall bringen will. Der Schluss der ZGL in IV, 25–26 weist darauf hin, dass die Teilnahme an beiden Geistern es dem Menschen ermöglicht, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Nun zeigt das Beharren auf der Notwendigkeit der Option, dass das Tun des Guten nicht von der Tatsache herrührt, dass jemand für das Lichtlose bestimmt war.

In der ZGL wird bereits im ersten Teil klargestellt, dass die Verirrung der „Söhne des Lichts“ auf den Engel der Finsternis zurückzuführen ist. Die ZGL verschweigt also nicht die Sünden der Gemeinschaft und erklärt den Ursprung dieser Verfehlungen, sichert aber zugleich Gottes Hilfe und die seines Engels zu. Hier baut die ZGL die Identität als Ergebnis eines „labilen“ Gleichgewichts auf. Labil, denn es kann zum Bösen gleiten. Der Text sagt das, was das Mitglied diesbezüglich über sich selbst und seine Risiken wissen muss.³⁶ Zur positiven Identifizierung dient die Beschreibung des Unterweisers als Modell des idealen Ichs in 1QS IX.³⁷ Das Motiv der eigenen Sünden wird dann mit der Entfaltung des Kampfes der beiden Geister im Herzen des Menschen und mit dem Hinweis auf die Reinigung aufgenommen. Mit der Internalisierung des Dualismus erhält der Konflikt eine ehrliche und tiefe Lösung.

Dies erklärt auch die vielen Sündenbekenntnisse in den Qumranschriften,

33 Mermelstein (2013), 238.

34 Mermelstein (2013), 248.

35 Lanczkowski (1977), 201.

36 Newsom (2004), 189.

37 Newsom (2004), 167.

vor allem in den Hymnen. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich nicht lösen, wenn von einem Bewusstsein der Überlegenheit hin zu einer Selbsterniedrigung ausgegangen wird, sondern nur umgekehrt von der Erniedrigung zum Bewusstsein, dass nur in der Gemeinschaft die Vollkommenheit erreicht wird.

Das ist ein besonderer Beitrag der ZGL: keine totale Aufspaltung des Universums, sondern die Erkenntnis, dass das Böse auch in die Guten eindringt. Das geht über eine simple Anwendung des Dualismus hinaus und ist ein Zeichen der Redlichkeit. Absoluter Dualismus ist natürlich einfacher, löst aber nicht die Probleme im eigenen Haus. Dagegen sind die Feststellung des bösen Einflusses und des Kampfes der beiden Geister im Herzen des Menschen, die Schuldbekennnisse, die Forderungen und der Sünden- und Strafenkatalog Formen der Überwindung eines Denkens, das es sich zu leicht macht, die Komplexität der Anthropologie zu erklären. Die ZGL weiß, dass erst das Neue der vollkommene Mensch sein wird (IV, 19–22).

4. Die ZGL als Lösung des Problems des Bösen

Es liegt in der Logik der Sache, dass die Qumrangemeinde sich nicht nur die Frage nach dem Ursprung des Bösen, sondern auch nach seiner Überwindung gestellt hat. Verfolgungen, Verleumdungen, Ablehnung, Verrat, Falschheit, Ungerechtigkeit und Fehlverhalten in den eigenen Reihen erfordern sowohl eine Erklärung wie auch eine Lösung. Die ZGL beantwortet beide Fragen. Die von Gen 3 und 6, 1 *Henoch*, *Jubiläen* usw. gegebenen Antworten reichten nicht mehr aus (obwohl einige dieser Elemente auch in Qumrantexten behandelt werden). Die ZGL lokalisiert die Entstehung des Bösen in Gott selbst, der den Geist des Frevels schafft, sagt aber nicht, wozu er gut sein soll. Eventuell könnte bei dieser Konstruktion ein zoroastrisches Element Pate gestanden haben; aber die Unterschiede sind so groß, dass es akademisch redlicher ist, keine diesbezüglichen Spekulationen mehr anzustellen, bis neue Texte und Einsichten zur Verfügung stehen.

Der zentrale Begriff für Gottes Eingreifen ist Heimsuchung mit doppelter Bedeutung: das rettende Kommen Gottes und die Heimsuchung zur Strafe der Verdammten. Ständig ist der Dualismus am Werk (III, 14–15; IV, 6–7; IV, 9–12; VI, 13b–14). Mal ist die Heimsuchung eschatologisch (III, 18; IV, 19, 26), mal in der Gegenwart (IV, 6–7, 13–14).³⁸ Die Folgen der Lebensführung bedingen nicht nur die Ewigkeit, sondern sind auch in diesem Leben zu sehen. Also eine Kombination des altisraelitischen Vergeltungsschemas mit dem Dualismus.

38 Siehe dazu Nickelsburg (1972), 156–157.